

Mysteriöser Legionellen-Ausbruch: In Wetzikon häufen sich die Fälle, doch niemand weiss, warum. Eine Erkrankte sagt: «Das ist schon unheimlich»

Die Gesundheitsbehörden prüfen seit über einem Jahr Duschen, Abwasseranlagen und suchen per Google Maps Hausdächer nach Kühlanlagen ab. Erfolglos. Die Suche nach den Legionellen geht weiter.

[Jan Hudec](#)

NZZ 08.09.2026, 05.03 Uhr



Die Dusche ist ein typischer Ort, wo sich Menschen mit Legionellen infizieren.

Bilder Imago; Bearbeitung NZZ

Es fängt an mit Atembeschwerden. Emma Anita Reuteler kennt das schon. Die 79-Jährige muss seit vier Jahren Sauerstoff nehmen wegen einer Lungenerkrankung. Und sie vermutet, dass sie eine Lungenentzündung haben könnte – wie schon ein paar Mal zuvor. Doch nach zwei Tagen verschlechtert sich mitten in der Nacht plötzlich ihr Zustand, sie kann nur noch schnell und oberflächlich Luft holen. Sie erhöht die Sauerstoffdosis, doch das nützt nichts. Also alarmiert sie ihren Sohn, der sie sofort ins Spital Wetzikon fährt.

Die Diagnose ist für sie keine Überraschung: Lungenentzündung. Die Ursache hingegen schon. Frau Reuteler leidet an einer Legionellose. «Von dieser Krankheit hatte ich noch nie gehört.»

Die Legionellose ist ein bakterieller Infekt. Über kleine Wassertröpfchen, sogenannte Aerosole, gelangen die Bakterien bis tief in die Lunge. Im schlimmsten Fall lösen sie die Legionärskrankheit aus. Diese geht mit schweren Lungenentzündungen einher, die tödlich enden können. Besonders anfällig sind ältere Menschen und Personen mit bestimmten Vorerkrankungen. So wie Frau Reuteler.

Sie trifft es hart. Eine Woche lang bleibt sie im Spital. Danach folgen drei Wochen Aufenthalt in der Rehabilitationsklinik Wald. Sie, die sonst noch gut zu Fuss ist, kann sich nur noch im Rollstuhl fortbewegen. «Die Krankheit hat mich extrem geschlaucht», sagt sie.

Reuteler ist nicht die Einzige, der es so ergeht. «Meine Zimmernachbarin hatte auch Legionellose. Ihr ging es sogar noch schlechter.»

Erkrankt ist Emma Anita Reuteler im Juli. Sie ist damit Teil einer langen Reihe von Fällen, die im Januar 2025 begonnen hat. In Wetzikon sind seither 33 Personen an Legionellose erkrankt, 29 von ihnen mussten ins Spital eingewiesen werden. Und die Serie wird immer länger. Die neuesten Fälle sind erst vorletzte Woche dazugekommen.

Die Legionellose hat diesen Sommer national für Schlagzeilen gesorgt durch einen grossen Ausbruch mit einem Todesfall in Basel. In Wetzikon ist die Sache viel schleicher verlaufen – und mysteriöser. Während in Basel die Ursache rasch gefunden war, rätseln die Zürcher Gesundheitsbehörden noch immer darüber, was in Wetzikon los ist.

Dass sich einmal jemand mit Legionellen ansteckt, ist nichts Aussergewöhnliches. Dass es so viele sind, hingegen schon. Wetzikon zählt mehr Fälle als die Stadt Zürich, und das, obwohl Zürich 17-mal so viele Einwohner hat.

Die Task-Force

Der Kanton Zürich hat wegen der vielen Fälle eine Task-Force eingesetzt, die sich um das Problem kümmert. Dazu gehören das kantonale Labor, das Schweizerische Tropen- und Public-Health-Institut, das Wasserforschungsinstitut Eawag und das kantonale Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft. Geleitet wird die Task-Force von Angelika Nöthiger. Die Ärztin arbeitet beim kantonalen Amt für Gesundheit. Sie sagt: «Einen vergleichbaren Ausbruch haben wir im Kanton Zürich noch nie gesehen.»

Die Schwierigkeit für die Zürcher Behörden ist, dass der Fall ganz anders gelagert ist als jener in Basel. Dort haben sich in kurzer Zeit sehr viele Personen angesteckt. Die grosse Mehrheit kam aus dem gleichen Quartier. Dadurch war rasch klar, dass es für den Ausbruch wohl einen gemeinsamen Auslöser geben muss. Und so war es auch. Nur fünf Tage nachdem die Häufung der Fälle gemeldet worden war, hatten die Behörden bereits die Ursache gefunden. Es waren zwei Kühltürme auf einem Geschäftsgebäude.

Es handelte sich dabei um sogenannte Nasskühlanlagen, welche verdunstendes Wasser zur Kühlung nutzen. Das Problem war, dass sich darin Legionellen vermehrten, welche die Anlagen dann hinaus in die Stadt bliesen.

Die Bilanz war zwar drastisch: 28 Personen erkrankten, eine Person kostete die Infektion das Leben. Doch die Anlage konnte sofort ausser Betrieb genommen werden. Der Ausbruch war damit gestoppt.

In Wetzikon lässt sich der Ausbruch weder örtlich noch zeitlich klar eingrenzen. Die Infektionen treten verteilt über das ganze Gemeindegebiet auf. In den letzten anderthalb Jahren gab es zudem immer wieder einzelne Häufungen von Fällen, worauf einige Wochen Pause folgten. Ein Muster ist nicht erkennbar. Seltsam ist auch, dass es im Winter zu zahlreichen Ansteckungen gekommen ist. Denn normalerweise häufen sich die Infektionen im Sommer. Legionellen lieben Wärme. Sie verbreiten sich am besten bei einer Temperatur zwischen 25 und 45 Grad.

Für Angelika Nöthiger und die übrigen Mitglieder der Task-Force ist damit zwar klar, dass die Ursache für den Wetziker Ausbruch nicht wie in Basel aus einer Quelle stammen kann. «Aber das macht für uns die Suche zugleich viel schwieriger», sagt die Ärztin.

Auf der Suche nach Kühlanlagen per Google Maps

Die Suche nach dem Auslöser beschäftigt die Behörden bereits seit mehr als einem Jahr: Im Juni 2025 hat die Zürcher Gesundheitsdirektion erfahren, dass in Wetzikon etwas Seltsames in Gange ist. Damals meldet das Labor des Spitals Wetzikon, man habe auffällig viele Legionellenbefunde. Und so beschliesst das Amt für Gesundheit, Kontrollen zu starten. Man nimmt Proben bei den Patienten und bei möglichen Infektionsquellen, unter anderem zu Hause bei den Patienten. Im Fokus steht dabei die Dusche. Steht das Wasser lange in den Leitungen oder wird der Boiler nicht ordnungsgemäss betrieben, können sich Legionellen vermehren. Und Duschbrausen versprühen das Wasser so, dass viele Aerosole entstehen.

Die Behörden betreiben grossen Aufwand. Sie lassen von den Legionellen, die sie in den Patientenproben finden, das gesamte Genom sequenzieren. Erst mit einer solchen Analyse lässt sich klären, ob es sich bei dem Bakterienstamm, den man womöglich in der Dusche findet, um jenen handelt, der die Krankheit verursacht hat.

Die Massnahme hat zwar Erfolg, aber nur sehr begrenzt: Lediglich in drei Fällen kann nachgewiesen werden, dass sich die Patienten mit grosser Wahrscheinlichkeit zu Hause angesteckt haben.

Die Behörden testen natürlich nicht nur die Duschen der Erkrankten, sondern auch vier Autowaschanlagen, die Dusche des Freibads, Hydranten und Brunnen, die Abwasserreinigungsanlagen in Wetzikon und Hinwil sowie acht Altersheime und das Spital Wetzikon. An all diesen Orten finden sie nichts, abgesehen von den Heimen. In

vier Heimen stossen sie zwar auf Legionellen, sie können diese aber keiner der Erkrankungen zuordnen.

Daneben nehmen sie auch Kühlanlagen ins Visier. Die Sache gestaltet sich allerdings schwierig, denn niemand weiss, wo sich diese befinden. Es gibt kein Register, in dem festgehalten wird, wer solche grossen Nasskühlanlagen betreibt – obwohl sie potenziell die öffentliche Gesundheit gefährden können. [Experten fordern](#) deshalb schon lange ein solches Register.

Und so bleibt den Behörden nichts anderes übrig, als über Google Maps und andere Dienste die Dächer von Wetzikon nach Kühlanlagen abzusuchen. Sie stossen dabei auf 19 Anlagen, 3 davon kühlen mit Wasser. In einer finden die Kontrolleure tatsächlich Legionellen. Der Betreiber wurde bezüglich der Sanierung beraten und ist künftig angehalten, die Anlage besser zu warten.

Der Fund in der Kühlanlage bringt die Task-Force im Rätsel um den Wetziker Ausbruch aber auch nicht weiter. Denn es handelt sich um einen anderen Bakterienstamm, der nicht die Ursache des Ausbruchs sein kann. Freilich ist nicht klar, ob man alle Kühlanlagen identifizieren konnte, es gibt auch solche, die an der Fassade angebracht sind oder ungewöhnlich aussehen, so dass man sie auf Satellitenbildern nicht erkennt. «Wir bleiben dran», sagt Nöthiger.

Die Zürcher Gesundheitsbehörden gehen zurzeit davon aus, dass sich die meisten Patienten wohl zu Hause angesteckt haben. Dass aber gerade die Wetziker ihre Duschen besonders schlecht reinigen oder ihre Boiler weniger gut betreiben als andere, ist keine realistische Erklärung. Zumal in Wetzikon bis Anfang 2025 kaum Leute an Legionellose erkrankt sind.

Die stellvertretende Kantonschemikerin, Nadine Gerber, die an den Kontrollen beteiligt war, sagt dazu: «Die Bakterien scheinen sich in den Wasserleitungen der Häuser besonders gut festgesetzt zu haben.» Ob dies daran liegt, dass der spezifische Bakterienstamm, der in Wetzikon gefunden wurde, besonders robust oder vermehrungsfreudig ist, könne man heute noch nicht sagen. Klar sei, dass die Bakterien aus der Umwelt stammen müssten. «Wir werden deshalb nun auch das ganze Wassersystem kontrollieren.» In Wetzikon fliesst Quell-, Grund- und Seewasser durch die Leitungen. «Wir müssen alles anschauen», sagt Gerber.

Die erste Priorität sei nun aber, die Fallzahlen zu reduzieren. Erreicht werden soll dies mit Sensibilisierungskampagnen. Denn jeder kann zu Hause dazu beitragen, die Vermehrung von Legionellen einzudämmen. Gerber empfiehlt etwa, nach einer längeren Abwesenheit die Dusche gut durchzuspülen. Um dabei keine gefährlichen Aerosole zu versprühen, sollte man den Duschkopf in einen mit Wasser gefüllten Eimer stecken. Und erst dann das Wasser laufen lassen. Zudem sollten Boiler das Wasser auf 60 Grad erhitzen. So sterben die Bakterien ab. In Mietshäusern sind deshalb auch die Verwaltungen gefragt.

Die Gemeinde Wetzikon hat Flyer in alle Haushalte verschickt, um auf das Problem aufmerksam zu machen. Wichtige Informationen dazu sind auch auf der Seite der Gemeinde aufgeschaltet: <https://www.wetzikon.ch/legionellen>. Die Gemeinde will sich nun auch noch an die Verwaltungen wenden. Derweil laufen im Hintergrund die Abklärungen weiter. Aktenzeichen L: ungelöst.

Frau Reuteler hat Angst vor einer zweiten Ansteckung

Emma Anita Reuteler ist inzwischen wieder zu Hause. Ganz fit sei sie aber immer noch nicht, sagt sie. Gerade habe sie wieder für eine Abklärung ins Spital gehen müssen. Und die Muskulatur ist geschwächt. «Ich habe mir jetzt einen Rollator besorgt.» In der Physiotherapie lernt sie, die Muskeln zu stärken und vor allem wieder tief und langsam zu atmen. «Das hilft mir.» Aber die Angst ist auch noch da. Die Angst, sich wieder mit Legionellen anzustecken.

Denn bis heute weiss sie nicht, wo sie sich infiziert hat. Vielleicht zu Hause, vielleicht aber auch beim Coiffeur? Ihr Sohn hat in ihrer Dusche die Brause und den Schlauch ausgewechselt. «Aber es ist schon unheimlich, wenn man nicht weiss, woher das gekommen ist.»